

Das elfte Kapitel.

Simpler erzählt das mühselige Leben
Eines Regenten, dem er ist ergeben.

Mein Herr wollte auch mit mir scherzen und sagte: „Ich merke wohl, weil du nicht edel zu werden getraust, so verachtest du des Adels Ehrentitel.“ Ich antwortete: „Herr! wenn schon ich in dieser Stunde an deine Ehrenstelle treten sollte, so wollte ich sie doch nicht annehmen.“ Mein Herr lachte und sagte: „Das glaube ich; denn dem Dachsen gehört Haberstroh. Wenn du aber einen hohen Sinn hättest, wie ihn adelige Gemüther haben sollen, so würdest du mit Fleiß nach hohen Ehren und Würden trachten. Ich meines Theils achte es für kein Geringses, wenn mich das Glück über Andere erhebt.“ Ich seufzte und sagte: „Ach! arbeitselige Glückseligkeit! Herr! ich versichere dich, daß du der allereidendste Mensch in ganz Hanau bist!“ „Wie so? wie so? Kalb!“ entgegnete mein Herr, „sage mir doch die Ursache, denn ich befinde solches bei mir nicht.“ Ich antwortete: „Wenn du nicht weißt und empfindest, daß du Gubernator in Hanau, und mit wie viel Sorgen und Unruhe du deswegen beladen bist, so verblendest dich entweder die allzu-große Begierde nach der Ehre, deren du geniehest, oder du bist von Eisen und ganz unempfindlich. Du hast zwar zu befehlen, und wer dir unter die Augen kommt, muß dir gehorsam sein. Thun das aber die Leute umsonst? bist du nicht ihrer aller Knecht? mußt du nicht für einen Jedweden unponderheit sorgen? Schau! du bist jetzt rund umher mit

Feinden umgeben, und die Erhaltung dieser Festung liegt dir allein auf dem Halse; du mußt darnach trachten, wie du deinem Gegentheil einen Abbruch thun mögest, und mußt daneben sorgen, daß deine Anschläge nicht verkündschäftet werden. Hätte es nicht öfters Noth, du ständest selbst Schildwache, wie ein gemeiner Knecht? Ueberdies mußt du darauf bedacht sein, daß kein Mangel an Geld, Munition, Proviant und Volk im Posten erscheine, weswegen du denn das ganze Land durch beständiges Exquiren und Tribuliren in der Brandschätzung erhalten mußt. Schickst du die Deinigen zu solchem Ende hinaus, so ist rauben, plündern, stehlen, brennen und morden ihre beste Arbeit. Sie haben erst neulich Orb geplündert, Braunsfels eingenommen und Stade in Asche gelegt; davon haben sie sich zwar Beute, du dir aber eine schwere Verantwortung bei Gott gemacht. Ich lasse es gelten, daß dir vielleicht der Genuß neben der Ehre auch Wohlthat; weißt du aber auch, wer solche Schätze, die du etwa sammelst, genießen wird? Und gesetzt, daß dir solcher Reichthum verbleibt — womit es jedoch mißlich steht — so mußt du ihn ja doch in der Welt lassen und nimmst nichts davon mit dir als die Sünde, wodurch du denselben erworben hast. Hast du dann das Glück, daß du dir deine Beute zu Nutzen machen kannst, so verschwendest du der Armen Schweiß und Blut, die jetzt im Elende Mangel leiden oder gar verderben und Hungers sterben. O, wie oft sehe ich, daß wegen der Schwere deines Amtes deine Gedanken hin und wieder zerstreut sind, und daß hingegen ich und andere Kälber ohne alle Bekümmerniß ruhig schlafen. Thust du solches nicht, so kostet es deinen Kopf, wofern irgend etwas verabsäumt wird, was

zur Erhaltung deiner untergebenen Völker und der Festung hätte beobachtet werden sollen. Schau! solcher Sorgen bin ich überhoben! Und weil ich weiß, daß ich der Natur einen Tod zu leisten schuldig bin, so bin ich nicht besorgt darum, daß Jemand meinen Stall stürmt, oder daß ich mit Arbeit um mein Leben scharmüzeln müßte. Sterbe ich jung, so bin ich der Mühseligkeit eines Zugochsen überhoben. Dir aber stellt man ohne Zweifel auf tausendfältige Weise nach; deswegen ist dein ganzes Leben nichts anderes, als eine immerwährende Sorge und Schlafbrechens; denn du mußt Freunde und Feinde fürchten, die ohne Zweifel darauf sinnen, dich, wie du auch Anderen gedenkst, entweder um dein Leben, oder um dein Geld, oder um deinen guten Ruf, oder um deine Befehlshaberstelle, oder um sonst etwas zu bringen. Der Feind setzt dir öffentlich zu, und deine vermeinten Freunde beneiden heimlich dein Glück; selbst vor deinen Untergebenen bist du nicht durchaus versichert. Ich schweige hier davon, wie dich täglich deine brennenden Begierden quälen und hin und wieder treiben, wenn du denkst, dir einen noch größeren Namen und Ruhm zu machen, höher in Kriegsämtern zu steigen, größeren Reichthum zu sammeln, dem Feinde eine Lücke zu beweisen, seiner Meister zu werden, den einen oder den andern Ort zu überumpeln, und kurz, fast Alles zu thun, was andere Leute geheiet und deiner Seele schädlich, der göttlichen Majestät aber mißfällig ist! Und was das Allerärgste ist, so bist du von deinen Fuchschwänzern so verwöhnt, daß du dich selbst nicht kennst, und von ihnen so eingenommen und vergiftet, daß du den gefährlichen Weg, welchen du gehst, nicht sehen kannst. Denn Alles, was du thust, heißen sie recht, und

alle deine Laster werden von ihnen zu lauter Tugenden gemacht und als solche ausgerufen. Deine Grimmigkeit ist ihnen eine Gerechtigkeit, und wenn du Land und Leute verderben lässest, so sagen sie, du seiest ein braver Soldat, und hegen dich also zu anderer Leute Schaden, damit sie deine Gunst behalten und ihre Beutel dabei spicken können."

"Du Bärenhäuter! du Hudler!" sagte mein Herr, wer lehrt dich so predigen?" Ich antwortete: „Liebster Herr! sage ich nicht die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß du von deinen Ohrenbläsern und Daumendrehern dergestalt verderbt seiest, daß dir bereits nicht mehr zu helfen ist? Hingegen sehen andere Leute deine Laster gar bald und beurtheilen dich nicht allein in hohen und wichtigen Sachen, sondern finden auch in geringen Dingen, an denen wenig gelegen ist, genug an dir zu tadeln. Hast du nicht Beispiele genug an hohen Personen, die vor dieser Zeit gelebt haben? Die Athenienser murmelten wider ihren Simonides nur darum, daß er zu laut redete. Die Thebaner klagten über ihren Paniculus, weil er auswarf; die Lacedämonier schälten an ihrem Lykurgus, daß er allezeit mit niedergeneigtem Haupte daher ginge; die Römer vermeinten, es stände dem Scipio gar übel an, daß er im Schlafe so laut schnarche; dieselben dünkte es häßlich zu sein, daß sich Pompejus nur mit einem Finger kragte; des Julius Cäsar spotteten sie, weil er seinen Gürtel nicht artig und lustig antrug; die Utienser verläumdeten ihren guten Cato, weil er, wie sie's bedünkte, allzu geizig auf beiden Backen aß; und die Karthaginienser redeten dem Hannibal übel nach, weil er immerzu mit der Brust aufgedeckt und bloß einherging. Wie dünkt dich nun, mein lieber Herr? meinst du wohl noch,

daß ich mit einem tauschen sollte, der vielleicht neben zwölf oder dreizehn Fischfreunden, Fuchschwänzern und Schmarozern mehr als hundert, oder vermuthlicherweise mehr als zehntausend sowohl heimliche als öffentliche Feinde, Verläumber und mißgünstige Neider hat? Ueberdies, was für Glückseligkeit, was für Lust und was für Freude sollte doch wohl ein solches Haupt haben können, unter dessen Pflege, Schutz und Schirm so viele Menschen leben? Ist's nicht vonnöthen, daß du für alle die Deinigen wachest, für sie sorgest und eines Jeden Klage und Beschwerden anhörst? Wäre solches nicht allein schon mühselig genug, wenn du auch weder Feinde noch Mißgönner hättest? Ich sehe wohl, wie sauer du dir's mußst werden lassen, und wie viele Beschwerden du erträgst. Liebster Herr! was wird doch endlich dein Lohn sein? sage mir, was hast du davon? Wenn du es nicht weißt, so laß dir's den griechischen Demosthenes sagen, welcher, nachdem er den gemeinen Nutzen und die Herrschaft der Athenenser tapfer und getreulich befördert und beschützt hatte, wider alles Recht und Billigkeit als Einer, der eine greuliche Missethat begangen hat, des Landes verwiesen und in das Elend verjagt wurde. Socrates wurde mit Gift vergeben; dem Hannibal wurde von den Seinigen so übel gelohnt, daß er elendiglich in der Welt landesflüchtig herumsehweifen mußte; dasselbe geschah dem römischen Camillus; und derselbengestalt bezahlten die Griechen den Lykurgus und Solon, von denen der Eine gesteinigt, dem Andern aber, nachdem ihm ein Auge ausgestochen worden war, endlich als einem Mörder das Land verwiesen wurde. So haben auch Moses und andere heilige Männer das Loben und Wüthen des Pöbels oft er-

fahren. Darum behalte immerhin deine Befehlshaberstelle sammt dem Lohne, den du davon haben wirst. Du darfst deren keines mit mir theilen; denn wenn Alles wohl mit dir abgeht, so hast du auf's Wenigste weiter nichts, was du davon bringst, als ein böses Gewissen. Wirst du aber dein Gewissen in Acht nehmen wollen, so wirst du als ein Untüchtiger bei Zeiten von deiner Befehlshaberstelle verstoßen werden und es wird dir nicht um ein Haar besser gehen, als wenn du, wie ich, zu einem dummen Kalbe geworden wärest."

Das zwölfte Kapitel.

Simplex zieht trefflich und prächtig herfür
Den Verstand der unvernünftigen Thier'.

Während meiner Rede sah mich Jedermann an, und es verwunderten sich alle Gegenwärtigen, daß ich solche Worte sollte vorbringen können, welche, wie sie vorgaben, auch für einen verständigen Mann hinreichend gut wären, wenn er selbige so ganz und gar ohne allen Vorbedacht hätte vortragen sollen. Ich aber machte nunmehr den Schluß meiner Rede und sagte: „Darum denn nun, mein liebster Herr! will ich nicht mit dir tauschen. Ich bedarf's auch im Geringssten nicht; denn die Quellen geben mir einen gesunden Frank anstatt deiner köstlichen Weine, und derjenige, welchem es beliebt, mich zum Kalbe werden zu lassen, wird mir auch die Gewächse des Erdbodens dergestalt zu segnen wissen,